

als Konrad III. Genau dies führte nach 1152 zu einer anderen Politik. Diese ist nicht auf ›bessere‹ persönliche Eigenschaften des neuen Herrschers zurückzuführen, schon gar nicht auf andere politische Mittel und wohl kaum auf eine andere politische ›Konzeption‹. Es dürfte, salopp formuliert, eher unwahrscheinlich sein, daß Barbarossa erkannt hat: So geht es nicht weiter; die Sache muß anders angegangen werden. Friedrich nahm im Netzwerk der Verwandtschaftsbeziehungen seiner Zeit schlicht immer schon eine andere Position ein als Konrad III. Er war näher mit Welf VI. und Heinrich dem Löwen verwandt; Heinrich Jasomirgott war ein entfernterer Verwandter. Dies legte andere Optionen in der Politik nahe, Optionen, die Barbarossa bereits zu einer Zeit wahrgenommen hatte, als er noch keineswegs daran denken konnte, irgendwann einmal selbst König zu werden. Letztlich hatte dies indirekt sogar Folgen für die ›Außenpolitik‹ nach 1152.

Eine solche Einschätzung läßt sich freilich nur rechtfertigen, wenn man die vertraute Vorstellung, daß Konrad III. der erste und Friedrich Barbarossa der zweite ›Staufer‹ auf dem Thron gewesen sei, mit einer gewissen Vorsicht betrachtet. Eine solche Einschätzung wird nämlich weder der Problematik noch der Sicht der Zeitgenossen ganz gerecht. Von ›staufischen Familieninteressen‹ jedenfalls sollte man für diese Zeit besser nicht sprechen. Im Hinblick auf die Regierungszeit Konrads dürfte nach wie vor das bekannte Urteil der Kölner Königschronik durchaus passend sein. Die persönlichen Eigenschaften des Königs waren rühmend; die *res publica* allerdings begann, von einem gewissen Unglück heimgesucht zu werden<sup>73</sup>.

73 *Huius regis tempora admodum tristia fuerunt. Nam inequalitas aeris, famis et inedia perseverantia, bellorum varius tumultus sub eo vigeabant. Erat tamen vir militari virtute strenuus et, quod regem decuit, valde animosus; sed quodam infortunio res publica sub eo labefactari ceperat.* Chronica regia Coloniensis (wie Anm. 47), S. 88.